

Jens Pracht

Joh 7,37-39; Exaudi, 28.05.2017; Johanneskirche

LUT 2017

Aber am letzten, dem höchsten Tag des Festes stand Jesus auf und rief: Wenn jemand dürstet, der komme zu mir und trinke!

Wer an mich glaubt – wie die Schrift gesagt hat -, aus seinem Innern werden Ströme lebendigen Wassers fließen.

Das sagte er aber von dem Geist, den die empfangen sollten, die an ihn glaubten; denn der Geist war noch nicht da; denn Jesus war noch nicht verherrlicht.

O Herr, lass uns dein Wort nicht dadurch vergeblich sein, dass wir es kennen und nicht lieben, dass wir es hören und nicht tun, dass wir ihm glauben und ihm nicht gehorchen. Öffne uns die Ohren und das Herz, dass wir dein Wort recht fassen.

Amen.

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Eine Vorbemerkung:

Ein kurzer Abschnitt aus dem Johannesevangelium.

Johannes selbst nennt für sein Buch, sein Evangelium die Leitidee. Alles, was er schreibt, steht unter einer Zielsetzung:

Joh 20,30f: Noch viele andere Zeichen tat Jesus vor seinen Jüngern, die nicht geschrieben sind in diesem Buch. Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr, weil ihr glaubt, das Leben habt in seinem Namen.

Eine kurze Annäherung an den Predigttext: Die Situation:

Festtage in Jerusalem, Laubhüttenfest, im Herbst, das zweite dritte große Fest des Jahres nach Passa und dem Wochenfest, eine Woche lang.

Es ist ein langer Festbericht, den Johannes im 7. Kap. Seines Buches beschreibt.

Wir können heute nicht alles bedenken, nicht im Detail auf das blicken, was den kurzen Jesus-Worten vorausgeht, auch all die Auseinandersetzungen nicht bedenken, die darauf folgen werden. Es ist nun noch ein halbes Jahr bis zu Jesu Tod am Kreuz, im Johannesevangelium beginnt Jesu Weg ans Kreuz nach diesem Abschnitt.

Vor dem Fest gab es verschiedene Erwartungen an Jesus:

_Die **Familie**, die Brüder: Geh hin, zeig Dich, tu Deine Wunder nicht nur in Galiläa, tue sie öffentlich im Zentrum des Landes. - Sie haben von Jesu Weg ans Kreuz nichts verstanden, sie wollen den mächtigen Wundertäter – und sich in seinem Glanz sonnen? Die künftigen Führer der Urgemeinde – noch sind es Ungläubige!

_Das **Volk**: Wird er kommen? Wird er Wunder tun? Er ist toll, wir lieben ihn für das, was er tut! ‚Er ist gut‘!

Andere aus dem Volk stehen im eher skeptisch gegenüber: ‚Er ist ein Verführer!‘

_Die jüdische **Obrigkeit**: Wird er sich zeigen? Er verführt das Volk. Was er lehrt, das ist Blasphemie! Er muss weg.

Dann beginnt das Fest.

Nach den ersten Festtagen, zur **Mitte des Festes** tritt Jesus auf.

Keine Wundertaten, kein machtvolleres Auftreten.

Jens Pracht

Nein, eher still, ohne viel Aufhebens, im Tempelbezirk:

Jesus lehrt, Jesus erklärt sich, Jesus macht deutlich: Ich handle nicht aus mir heraus: Alles, was ich tue, das ist von Gott und soll euch Gott zeigen.

Ich bin nicht nur ein toller Typ, ein Wundervollbringer, ich mache das auch nicht für mich – ich bin Gottes Knecht.

„Meine Lehre ist nicht mein, sondern aus Gott!“

Und Ihn, Gott, will ich Euch zeigen!

Jesus streitet mit den Pharisäern – oh ja, Jesus erzeugt Streit, an ihm scheiden sich die Geister. Wieder werfen ihm die Schriftgelehrten vor, ein Sabbatschänder zu sein – die Geschichte wird in Joh 5 berichtet – er weist es zurück und es wird deutlich: Ihr habt mich nicht verstanden.

Ihr seid es, so sagt Jesus, die Gott nicht kennen!

Dass Jesus für sich reklamiert, dass er alleine Gott kennt – das erzürnt die Geistlichkeit. Wieder heißt es, dass sie ihn ergreifen wollen – Gott verhindert es.

Die Obrigkeit will, dass er verschwindet.

Einige aus dem Volk glauben.

Viele aber sind ratlos und fragend.

Die einen sagen: Er soll sich zeigen!

Die anderen sagen: Er soll weg!

Die dritten: Was will er eigentlich? Was will er von mir?

Finden wir uns in der Festgemeinde?

Bei denen, die eine andere Erwartung an Jesus haben: Den großen Auftritt, das ersehnte Wunder, die große Tat? – und Enttäuscht sind, dass er nicht so handelt? Dass er nur im Kleinen auftritt, sich nur am Rande bemerkbar macht?

Kennen wir das? Er ist nicht mächtig aufgetreten, er hat keine großen Gesten vollzogen, keine mächtigen Taten vollbracht.

Wir sind enttäuscht, dass Jesus sich allen Erwartungen entzieht.

Oder finden wir uns bei denen, die mit Jesus streiten, diskutieren – und mit seinem Anspruch nicht klar kommen? Jesus, das ist zu hart, zu scharf, zu exklusiv...

Wo also?

Bei denen, die sich abwenden?

Bei denen, die glauben?

Bei denen, die verwirrt und fragend am Rande stehen?

Das Fest ist nun beinahe vorbei, es ist der letzte Tag, der Höhepunkt – aber auch der Tag, an dem das Einpacken beginnt, Bilanz gezogen wird, man sich fragt: Hat es sich gelohnt? War es gut? War das dabei, das ich mir erhofft habe?

Wir landen beim Predigttext, zwei kurze Verse aus Jesu Mund:

1. Eine Einladung Jesu.

2. Dann, eine Erklärung und Verheißung zugleich:

Und 3. Eine Erklärung, die Johannes einfügt:

Jens Pracht

Schauen wir es uns an:

1. Eine Einladung Jesu.

Wenn jemand dürstet, der komme zu mir und trinke!

Jesus redet öffentlich, am Ende des Festes.

Kommt jetzt das große Wort, der mächtige Auftritt? Nein.

Keine große Lehrrede, kein theologisches System, nein, eine einfache Frage an alle.

Eine Frage, die damals wie heute zum Kern führt: Hat noch jemand Durst?

Eigenartige Frage am Ende eines Festes? Natürlich keine Frage nach Getränken, Wein oder Wasser sondern die Frage: Was brauchst Du wirklich?

Nach acht Festtagen, alle sind satt, haben genug gegessen und getrunken und gefeiert – „Hast Du Durst?“

Was ist mit Dir und Deiner Sehnsucht, Deinem Durst?

Lass mal anderes für einen Moment weg, konzentriere Dich auf Dich und mich, sagt Jesus, was ist mit Dir?

Was ist mit Dir und Deiner Sehnsucht, Deinem Durst nach Leben?

Deinem Durst nach Erfüllung?

Deinem Durst nach Glück?

Deinem Durst nach Sicherheit?

Deinem Durst nach Anerkennung?

Deinem Durst nach einem Grund unter den Füßen?

Deinem Durst nach Vergebung?

Deinem Durst nach einem Neuanfang?

Deiner Sehnsucht nach Gott?

Wenn es das gibt, wenn Du durstig bist, dann komm.

Wenn es Dich nach Leben im vollen Sinn des Wortes verlangt: Dann komm!

Jesus macht das ganz einfach: Mit all Deiner Sehnsucht nach all dem, was Du nötig hast: Komm zu mir. Bei mir ist, was Du brauchst.

Ich bin da. Für Dich. Und ich bin und habe alles, was Du brauchst.

Ich bin das Leben!

Komm: Die Aufforderung Gottes, von der Frage: Adam, wo bist Du, bis ins letzte Kapitel der Bibel: Off 22,17: Und wen dürstet, der komme! Wer da will, nehme das Wasser des Lebens umsonst!

Komm und trink!

Was für ein einfaches Bild. Im Kapitel zuvor redet Johannes vom Brot des Lebens:

Joh 6,51 Ich bin das lebendige Brot, das aus dem Himmel herabgekommen ist; wenn jemand von diesem Brot isst, wird er leben in Ewigkeit.

Jetzt, ein Kapitel später, ist es das Bild des lebendigen Wassers, das man trinken darf:

Kommen, trinken. Ein einfaches, schlichtes Bild für die Hinwendung zu Christus.

Das Annehmen, was Jesus gibt, ihn selbst annehmen

Jens Pracht

Jesus knüpft an mehrere Texte aus dem Alten Testament an:

Wasser in der Wüste: Mose schlägt auf den Felsen, lebendiges Wasser kommt hervor, das dürstende Volk trinkt. Paulus wird dieses Bild später aufgreifen.

Gott gibt lebendiges Wasser, das den Durst stillt, das die Wüste belebt.

Später wird der Prophet Jesaja sagen:

Jes 44,3. Denn ich will Wasser gießen auf das Durstige und Ströme auf das Dürre: Ich will meinen Geist auf deine Kinder gießen und meinen Segen auf deine Nachkommen.

Jesus knüpft an diese Worte an: Schon einige Kapitel zuvor im Johannesevangelium:

Joh 4,14 ...wer aber von dem Wasser trinken wird, das ich ihm geben werde, den wird nicht dürsten in Ewigkeit

Und jetzt wieder. Er beansprucht, dass mit ihm dieses Wort wahr wird. Das, was eine Verheißung für Israel war, das ist nun eingetreten:

Gott schafft eine Quelle des Heils, hier ist der Ort, an dem aller Durst gestillt wird!

Was ist mit unserem Durst?

Ich will noch eine andere Frage stellen, die sich mir bei diesem Text aufdrängt: Wie stehen wir in der Menge derer, die dieses Wort hören? Wir, die wir vielleicht schon lange an Christus glauben?

Schauen wir uns um und sagen: Ja, es gibt viele, die dies nötig haben? Viele müssten sich bekehren, zu Jesus wenden, haben ihn nötig?

Oder stellen wir uns auch unserem eigenen Durst?

Ich, ich muss trinken, weil ich sonst jämmerlich zugrunde gehe?

Was ist mit uns frommen Volk: Wer kann sagen, dass er täglich und immer und immer wieder zu dieser Quelle, zu Christus geht, um das zu bekommen, was er braucht?

Jesus ruft hier nicht nur zur ersten Hinwendung, zum Glauben an sich auf!

Er ruft auch all die Frommen, längst schon gläubigen auf: Was ist mit Deinem Durst?

Du hast doch welchen! Es sind doch nicht nur die Menschen ohne Christus, die ihn brauchen – Du doch genauso!

Stillst Du Deinen Durst noch bei mir? Oder suchst Du Dir andere, vielleicht ganz fromme, aber doch andere Quellen?

Das einfache ‚Durst eingestehen, Kommen, Trinken‘ – ist uns das zu einfach, zu simpel, zu peinlich? Denken wir, dass wir das nicht brauchen?

Jer 2,13 ‚Mich, die lebendie Quelle verlassen sie und machen sich Zisternen, die doch rissig sind‘

Jetzt geht Jesu Wort aber weiter, und auch hier haben die Hörer das Alte Testament im Ohr, ein Beispiel:

Jens Pracht

Jes 58,11 Der HERR wird dich leiten, und er wird deine Seele sättigen an Orten der Dürre und deine Gebeine stärken. Dann wirst du sein wie ein bewässerter Garten und wie ein Wasserquell, dessen Wasser nicht versiegt.

Ich trinke, ich erfahre Gottes Rettung und Heil, aber es bleibt nicht bei mir und für mich alleine:
Wasser ergießt sich auf die Umgebung, tränkt, bringt zum Leben.

2. eine Erklärung und Verheißung zugleich:

Wer an mich glaubt – wie die Schrift gesagt hat - , aus seinem Innern werden Ströme lebendigen Wassers fließen.

Behalte es nicht für Dich!

Christus ist nicht für Dich alleine da. Sondern für alle.

„Von dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen,...“ sagt Jesus.

So viel Dürre, Not, Elend um uns her. So viel Sehnsucht nach Leben, nach Heil, nach Rettung.

,- Durch Dich komme ich zu den Menschen,‘ sagt Jesus

Du kannst trösten, helfen, mahnen, schützen, tragen.

Du kannst mich zu den Menschen bringen mit Deinen Worten, Deinen Taten.

Du repräsentierst mich in dieser Welt!

Jetzt hat Johannes hier eine doppelte Perspektive:

Jeder **Christ** ist ein Repräsentant Jesu in dieser Welt!

Jede **Gemeinde** und die einzelne Gemeinde, jede für sich ist ein Repräsentant Jesu in dieser Welt.

Wozu sind wir da?

Unser Leben als Christ, als Nachfolger Jesu muss diesen Herrn widerspiegeln, sichtbar machen!

Unsere Existenz, unser Leben als Gemeinde muss diesen Herrn widerspiegeln, sichtbar machen, repräsentieren und zu den Menschen bringen.

Dann gehen Ströme lebendigen Wassers von uns aus.

Wenn sie es nicht tun – dann leben wir an unserem Auftrag vorbei!

Behalten wir unseren Jesus, das Wissen um die Quelle, nicht für uns.

Trösten wir, helfen wir, bezeugen wir, bringen wir Gottes Liebe zu den Menschen!

Bleibt eine Frage: **Wie soll das alles nur gehen?**

Wie erkenne ich, dass ich durstig bin?

Was versetzt mich in die Lage, zu Christus zu kommen?

Kann ich trinken, also Glauben? Wie soll ich das machen?

Sind diese so leicht klingenden Aufforderungen Jesu nicht doch zu schwer?

Und dann auch noch in Bindung an diesen Jesus leben, Tag für Tag, ihn widerspiegeln, repräsentieren, ihn zu den Menschen bringen?

Wer kann das denn?

Johannes hält an dieser Stelle mit seinem Bericht über die Ereignisse inne und macht deutlich: Dieses lebendige Wasser, diese lebensschaffende Kraft: Das ist nicht Deine Kraft.

Das ist nicht Dein Vermögen. Das bist nicht Du.

Jens Pracht

Johannes fügt eine Erklärung ein:

Das sagte er aber von dem Geist, den die empfangen sollten, die an ihn glaubten; denn der Geist war noch nicht da; denn Jesus war noch nicht verherrlicht.

Es ist Christus in Dir, das ist Gottes Geist, der hier wirken muss.

Wer glaubt, der hat den Geist Gottes. Der lebt nicht selbst, sondern Christus in ihm. Der ist gepackt, ergriffen von Gottes Macht und Wirken.

Es ist nicht Ort und Zeit, all das über den Geist Gottes und sein Wirken zu sagen, was man hier sagen könnte, ich will es einfach halten:

Ich will es eben ein wenig aufdröseln:

Wie kann ich erkennen, dass ich durstig bin?

Kommen?

Trinken, also Glauben?

Und dann auch noch bei und mit diesem Jesus verbunden leben?

Das überfordert mich, das kann ich nicht!

Johannes ist das klar, und da er sein Buch der Gemeinde vorlegt, fügt er hier ein, wie das gehen kann und soll: Durch den Geist.

Mit Christi Himmelfahrt, dem Ende der sichtbaren Wirksamkeit Jesu auf Erden, kann der Heilige Geist kommen. Das, was zum Zeitpunkt der Rede Jesu noch bevorstand, ist im Moment der Abfassung des Evangeliums längst Realität: Johannes weiß es! Der hier angekündigte Geist Gottes ist da: Die Gemeinde wächst, Menschen glauben, es geht voran!

Die Leser des Evangeliums kennen das Wirken des Geistes, sie sind Teil der Gemeinde, sie haben diesen Christus erfahren!

Sie haben erfahren, dass es so ist, wie Christus es hier predigt:

Dass ich erkenne, dass ich durstig bin, Gott brauche,

Dass ich dann auch kommen kann, zu ihm, der rettet und Heil schafft,

dass ich trinke, also Glauben kann

– das mache ich und kann ich doch nicht aus mir heraus.

Nicht weil ich so eine tolle Selbsteinschätzung habe und meinen Durst bemerke,

nicht weil ich so einen willigen und starken Charakter habe und zu Jesus komme,

nicht weil ich so fromm und willig bin und glauben kann - wie soll das auch gehen, glauben? –

Nein, sondern weil Gottes Geist wirkt und schafft und umdreht und auf Christus hin mich zieht und schafft dass ich glauben kann – es ist Gottes Werk dass ich komme und trinke.

Und dass ich dann in der Lage bin, mit diesem Herrn zu leben, bei ihm zu bleiben, und dass die Gemeinschaft mit ihm Gestalt bekommt in meinem Leben und nach außen wirkt, sichtbar wird: Das ist alles sein Werk!

Ströme sollen ausgehen von mir: Aus Dürrem Land soll neues Leben entstehen, dazu will Gott mich in dieser Welt haben.

Jens Pracht

Dazu ergreift sein Geist Besitz von mir und bringt durch mich Gottes Sache voran.
Glaube, Nachfolge, Hingabe – alles durch den Geist!

Kein Glaube ohne Heiligen Geist
Keine Bindung an Christus ohne heiligen Geist
Kein Leben als Christ – ohne Heiligen Geist

Kurzer Theologischer Exkurs zum Reformationsjahr: Luther zum dritten Artikel:

Ich glaube, dass ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesus Christus, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann; sondern der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten; gleichwie er die ganze Christenheit auf Erden beruft, sammelt, erleuchtet, heiligt und bei Jesus Christus erhält im rechten, einigen Glauben; in welcher Christenheit er mir und allen Gläubigen täglich alle Sünden reichlich vergibt und am Jüngsten Tage mich und alle Toten auferwecken wird und mir samt allen Gläubigen in Christus ein ewiges Leben geben wird. Das ist gewisslich wahr.

Gottes Geist geht in den an Christus Glaubenden ein. Durchdringt ihn. Bricht durch und schafft Leben. Der Christ ist vom Geist Gottes erfasst, gestaltet, regiert.
Klar, er kann den Geist in die Ecke drängen, sich selbst für wichtiger halten, ihm keinen Raum geben – dann zieht sich der Geist in die Ecke zurück, nicht beleidigt, aber wenn wir ihm keinen Raum geben, dann hat er keinen.

Und der Heilige Geist hält mich bei Christus. Wir machen doch unseren Glauben nicht selbst!
Dass wir dranbleiben, durchhalten, unser Herz nah bei Gott ist – das ist Gottes eigenes Werk.
Der Geist schafft Gewissheit, dass ich Gottes Kind bin.

Dass Gott das kann, jeden Durst stillen, ein Leben in Fülle geben, das beschreibt Paulus im Epheserbrief, und ich will uns den Lesungstext von vorhin nochmals naheholen,

Paulus betet: Eph 3: Gott gebe euch Kraft gebe nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, gestärkt zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen, dass Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne.
Ihr seid in der Liebe eingewurzelt und gegründet, ihr könnt die Liebe Christi erkennen. Und Gott kann mehr tun, über alles hinaus, was wir bitten oder verstehen, nach der Kraft, die in uns wirkt.

Wir motivieren uns doch nicht zur Nächstenliebe, wir mühen uns doch nicht aus uns heraus.
Wenn es uns aufgetragen ist, ein Leben zu führen, dem Herrn hinterher – dann doch weil Gott uns packt, erfüllt, trägt und befähigt!

Der Geist schafft, bringt mich dazu, mich dem anderen zuzuwenden.
Der Geist der Liebe hat das Wort für den anderen.
Liebe, die Gottes Hilfe zu den Menschen bringt. Nicht um meinetwillen, sondern weil Gott sichtbar werden muss.

Seit Jesu Tod und Auferstehung kann ich gerettet sein, glauben und unauflöslich mit Gott verbunden.
Seit Christi Tod und Auferstehung kann Gemeinde als Gemeinschaft der Gläubigen überhaupt erst sein.

Jens Pracht

Und seit diesem Moment, der Erhöhung Jesu, Leiden, Tod, Auferstehung und Himmelfahrt, ist Gottes Geist präsent in dieser Welt, in jedem Gläubigen und in jeder Gemeinde.

Es ist Gottes Geist, der seine Sache vorantreibt. Tag für Tag, und mit allem, was ich bin und tue und was wir als Gemeinde tun und sind.

Die Gemeinde ist nicht und nie um ihrer selbst willen da, damit es gemütlich und heimelig ist und man sich aneinander freut – sondern sie ist dazu da, Gottes Sache in dieser Welt voranzubringen. Das kann sie aber nicht aus sich selbst heraus, das kann sie nur, weil Gottes Geist antreibt, in Marsch setzt, bewegt und wirkt.

Ströme lebendigen Wassers sollen von uns ausgehen. Nicht unsere Ströme. Sondern Gottes Strom der Liebe, der Zuwendung, des Heils, der Vergebung und der Rettung.

Ausblick:

Im weiteren Verlauf des Festtages geht es nicht so ganz harmonisch weiter:

Auch diese Rede Jesu wird als anstößig empfunden.

Viele wissen nicht, was sie von ihm halten sollen.

Spalterei und Streit.

Aber in all diesem Streit, den Diskussionen, den Fragen – da wird der Durst erkennbar, den die Menschen sich eingestehen müssten.

Die Menge, die hier zusammen ist, wird ein halbes Jahr später zwei Auftritte haben: Beim Einzug in Jerusalem und beim Ruf nach Jesu Tod.

Durch bloßes Wissen, durch menschliche Erkenntnis, durch das Betrachten von Wundern – wird keiner überführt.

Sich Jesus nur anhören? Das genügt nicht.

Dabei ist es so einfach:

Durst eingestehen. Kommen. Trinken. Selber Heil werden und dann Gottes Heil zu den Menschen tragen. So einfach ist es.

Viel wäre zu sagen: Dass Nikodemus nun als Gläubiger unter den Pharisäern auftaucht – das schafft Gottes Geist.

Dass die Familienangehörigen, die Jesus nicht verstehen, ihn peinlich finden und ablehnen, dann später zu den Säulen der Urgemeinde werden, große, christusgläubige Lehrer und Geistliche! Dass sie glauben können, das ist Gottes Werk.

Keiner von uns kann sagen: Ich kann es nicht glauben.

Wenn wir es uns eingestehen, dass wir nicht aus unserer Fähigkeit heraus glauben, dann ist das das Eingeständnis unseres wahren Durstes.

Gott schafft, dass wir glauben können. Und er hilft, Tag für Tag, voranzugehen.

Dazu müssten wir nur an jedem Tag, immer und immer wieder zurück zur Quelle, zu ihm.

Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke!

Christus, das Wasser des Lebens

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der regiere und bewahre unsere Herzen in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.

Jens Pracht